

schaft mit Homosexuellen. Vor allem aber wird die schwierige und besonders brennende Frage nach dem konkreten Umgang mit Betroffenen in Kirche und Ortsgemeinde auf nur drei Seiten behandelt. Hier hätte ich mir weiterführende poimenische und ekklesiologische Überlegungen des Autors gewünscht, die geeignet wären, dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Trend als einleuchtende Alternative gegenübergestellt zu werden. Trotzdem bleibt das vorliegende Buch ein hilfreiches Resümee der gegenwärtigen Debatte.

Peter Zimmerling

Klaus Wagn. *Die Abschaffung des Geistes durch die Moderne*. Reihe "kontroverses". Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1998. 183 S., DM 24,95

Als Philosoph ist man überrascht, wenn ein Autor einen Radikalversuch vorlegt. Mit dem Buch von Klaus Wagn, der mir als Autor bisher nicht bekannt war und zu dem es leider auch in dem von ihm vorgelegten Essay keine biographischen Hinweise gibt, ist ein solcher Versuch unternommen worden. Radikal deshalb, weil er ganz stringent und überzeugend den Geist gegen die Natur, das Naturgesetz gegen den Intellektualismus setzt. In dieser Form der gegenseitigen Kontrastierung liegt der Reiz, aber auch die Schwäche des Versuchs. Natur hier, Geist dort, Auflösung des Geistes in der Moderne und Etablierung der Natur und ihrer Gesetze und Beschränkungen, dies ist verlockend, doch nicht ganz überzeugend. Warum nicht, soll in kurzen Sätzen verdeutlicht werden. Zunächst ist der Beginn der Arbeit in prosaischer, fiktiver Form der Versuch, das „Glück in der Sünde“ (S. 9) zu zeigen. Die Versuchung zum Seitensprung wird anschaulich, doch bleibt dabei unbestimmt, was Glück ist, außer, daß das vermeintlich subjektiv empfundene Glücksgefühl angesprochen wird. Ein solcher Auftakt verwirrt oder regt zum Widerspruch, oder zum Fragen: Was will der Autor uns hiermit vermitteln? Besonders dann, wenn er über die Abschaffung des Geistes durch die Moderne referiert und reflektiert. So muß der Übergang zum ersten kleinen Kapitel mißlingen oder aber herausfordernd vom Leser selbst hergestellt werden – „Eine Ethik in der Natur?“ (S. 11-19). Wie sollte in der Natur eine Ethik zu entdecken sein, wenn der Naturforscher nicht an den Geist, besonders an den Geist Gottes glaubt? Die Natur zeigt uns Ordnungen, Folgerungen, schließlich entdecken wir Gesetze und lernen, deren Kausalität zu verstehen und zu beachten. Tun wir dies, entdecken wir Strukturen, deren Nichtbeachtung uns die hieraus entstehenden Folgen für uns spüren läßt. Ist dies aber schon eine Ethik? Erst da, wo der Mensch, geistbegabt und zur Verantwortung für sein Tun und Lassen im Kontext seines Lebensraumes herausgefordert ist, entsteht die Frage: „Was soll ich tun?“ Er, der „erste Freigelassene der Schöpfung“, er, der im Reich der Natur und im Reich der Freiheit Lebende, der Natur und dem Geist angehörende, erst er kann ethisch handeln. Die Moderne, die sich materialistisch und

selbstsicher, gottlos und egoistisch definiert, wird die Ethik verlieren, weil sie die Verbindung zur Natur in ihrer Überhebung, die Natur, statt den Schöpfer der Natur anzubeten, verloren hat. Doch dies zeigt der Autor nicht. Er bleibt hier zu sehr auf den materialistischen Fortschritt bezogen und in der Kürze seiner Ausführungen der großen Frage, die er seinem Kapitel als Leitmotiv gibt, nicht gerecht.

Im zweiten Kapitel „Die Natur braucht Herren“ (S. 20-70) überzeugt der Autor und erfreut den philosophisch kundigen Leser durch seine genauen Beobachtungen, seine klaren Aussagen und seine immer wieder zum Weiterdenken anregenden Fragen. So verfährt er auch im dritten Kapitel: „Der schuldlose Mensch“ (S. 71-89), in dem er den Weg der Religionen und den Weg Jesu Christi mit seinem radikalen Anspruch: „Der Weg bin ich“ aufzeigt. In den drei weiteren Kapiteln des Buches überzeugt die Stringenz der Argumentation am stärksten im fünften Kapitel: „Die kausale Seele“ (S. 104-174). Hier zeigt der Autor auf beeindruckende Weise, wie die Irrtümer der Freudschen Ideologie zu einer Verkümmern der Seele des Menschen geführt haben. Der reine Objektmensch, der von seiner Subjektivität durch die Übermacht seiner Triebe fast ganz abgeschnitten zu sein scheint, läßt sich nun von diesen leiten und bestimmen. Vor dem Hintergrund solcher Gedanken verwundert es dann nicht, wenn eine kausale Ethik entsteht, die den Menschen auf seine Bedürfnisse reduziert und so seinen Glauben, seine Würde, seine Werte schlechthin, bestimmt.

Die am Anfang von mir kritisierte Reduktion bzw. die Auflösung der Ganzheitlichkeit in die bloße Gegenüberstellung von: hier Natur und dort Geist, wird am Ende der Arbeit von Wagn schlüssig aufgelöst, in dem der Verlust des Geistes sich rächt. In „Die Herrschaft der Natur ist die Herrschaft der Gewalt“ (S. 175-178) bleibt die nackte Gewalt in der Natur des Menschen übrig, die selbst im Holocaust nur eine Zwischenstadium erreicht zu haben scheint (S. 178).

In all den Fragen und gegebenen Antworten gelingt es dem Autor, seine Leser aufmerksam zu machen für die existentiellen Fragen des Lebens: Wo komme ich her? Warum lebe ich? Wo gehe ich hin, wenn mein Leben zu Ende ist? Teilweise gibt er Antworten und Einschätzungen, die schroff und „sperrig“ sein mögen („das auserwählte Volk Gottes und damit Gott sollte durch die okkulte Kraft des Darwinismus besiegt werden [. . .]“, S. 178). Hier wünschte man sich differenziertere Argumente und ein stärkeres Abwägen in der Anwendung der benutzten Begriffe (ich halte die darwinistische Lehre durchaus für diabolisch, nicht aber für okkult).

Der Rezensent wie weitere Leser des Buches werden durchaus nach der Lektüre kontrovers mit dem Autor diskutieren wollen. Dafür ist zu danken, weil Gedankenanstöße helfen, zum Denken zu kommen. Es ist ferner zu danken für das klare und durchdachte Zeugnis von Gott, der Geist ist und seinen Geist in Jesus Christus offenbart hat. Damit wird das Buch auch zum Anstoß, um über Glaubensfragen im Spannungsfeld von Denken und Glauben ins Gespräch zu kommen.

Klaus Rudolf Berger